

Zeitschrift:	Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie
Band:	109 (2019)
Heft:	3-4
Artikel:	Gegenberichte : Nachrichtenversorgung in der jansenistischen und altkatholischen Tradition im 18. und 19. Jahrhundert
Autor:	Schoon, Dick
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-939213

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gegenberichte. Nachrichtenversorgung in der jansenistischen und altkatholischen Tradition im 18. und 19. Jahrhundert

Dick Schoon

1. Zwei Vorbemerkungen zur Einführung

In diesem Beitrag wird ein Überblick über die Verbreitung von Nachrichten in Zeitschriften aus der sogenannten jansenistischen und der altkatholischen Tradition im 18. und 19. Jahrhundert gegeben.

Dazu bedarf es zweier Vorbemerkungen: Die erste betrifft die Vorstellung, dass es lediglich eine einzige jansenistische und altkatholische Tradition gebe. In Wirklichkeit handelt es sich dabei jedoch um einen Komplex theologischer Ansichten, kirchlicher und säkularer Politik und von Frömmigkeit in der kirchlichen Praxis an der Basis. «Jansenistisch» sind diese unterschiedlichen Ansichten, Positionen und Praktiken, weil sie sich einig sind im Widerstand gegen die Verurteilung des *Augustinus* von Cornelis Jansenius (1585–1638), wie sie im Formular Alexanders VII. von 1665 zum Ausdruck kam, und weil sie sich gegen die Verurteilung der *Reflexions Morales* von Pasquier Quesnel (1634–1719) durch die Konstitution *Unigenitus* im Jahr 1713 richten und daher von ihren Gegnern des Jansenismus angeklagt und verfolgt wurden. «Altkatholisch» sind diese recht unterschiedlichen theologischen Positionen, weil sie von einer früheren kirchenhistorischen Epoche inspiriert sind, insbesondere der Zeit der ungeteilten Kirche der ersten zehn Jahrhunderte, bevor die kirchliche Autorität in Rom, verkörpert durch den Papst, auf Kosten der relativen Unabhängigkeit anderer Bischöfe zentralisiert wurde. Der Begriff «altkatholisch» reicht in diesem Sinne im Folgenden weiter zurück als in die Jahre nach dem Ersten Vatikanum.

Die zweite Vorbemerkung betrifft den Begriff «Gegenberichte», mit dem die Verfasser der Berichte in den Zeitschriften nicht einverstanden wären. Schliesslich verfassten sie ihre Berichte nicht im Sinne einer negativen Stellungnahme, sondern weil sie festhalten wollten, was sie für die Wahrheit der christlichen Lehre hielten. Nur deshalb kritisierten sie das, was sie als Unwahrheit betrachteten. Sie und ihre Nachfolger im 19. Jahrhundert bezeichneten sich untereinander als *amis de la vérité*, Freunde der Wahrheit. Nichtsdestotrotz wird in diesem Beitrag über Gegenberichte

gesprochen, da sich die Verfasser einem weitaus mächtigeren Gegner aus einer Minderheitsposition heraus widersetzen.

2. Das Monument: die *Nouvelles ecclésiastiques* (1728–1803)

Die Forschung über die *Nouvelles ecclésiastiques* zeichnet sich dadurch aus, dass lediglich Einzelaspekte der Zeitschrift behandelt werden, während die Zeitschrift als ganze kaum in den Blick genommen wird. Dies zeigt auch ein 2016 von Monique Cottret und Valérie Guittienne-Murger herausgegebener Sammelband.¹ Der Grund dafür liegt darin, dass die Zeitschrift über einen sehr langen Zeitraum veröffentlicht wurde – die *Nouvelles ecclésiastiques* waren die am längsten erscheinende illegale Zeitschrift des gesamten 18. Jahrhunderts in Frankreich – und deshalb eine enorme Materialfülle bietet. Der lange Zeitraum ihres Erscheinens und der Umfang des behandelten Stoffes machen die *Nouvelles ecclésiastiques* zu einem Monument jansenistischer Berichterstattung. Allein das zweibändige Inhaltsverzeichnis für die Jahre 1728–1760 umfasst 896 und 1045 Seiten, wobei das Thema «Jesuiten» mit 416 Spalten auf 208 Seiten an erster Stelle steht.

In ihrer Einleitung gibt Cottret einen gründlichen Überblick über den Stand der Forschung, auf den sich die folgende Darstellung stützt.² Unmittelbar nach der Veröffentlichung der Bulle *Unigenitus* 1713 erschienen die ersten Ausgaben der *Nouvelles ecclésiastiques*, zunächst unregelmässig, ab 1728 regelmässig und ab 1730 in der endgültigen Form: vier Seiten in quarto bei einer Auflage von 6000 Exemplaren. Die Arbeitsweise war so gestaltet, dass ein Korrespondent oder eine Kontaktperson nie mehr als einen Ansprechpartner verraten konnte.

Die Berichte in den *Nouvelles ecclésiastiques* waren gut durchdacht. Da die Informationen bestimmte Personen in eine schwierige Lage bringen konnten, wurde ihre Veröffentlichung manchmal verschoben und nur dann freigegeben, wenn dies für das Thema eines bestimmten Artikels sinnvoll war. Das Inhaltsverzeichnis nennt die Namen von rund 9000 Per-

¹ MONIQUE COTTRET/VALÉRIE GUILTIENNE-MURGER (Hg.), *Les Nouvelles ecclésiastiques. Une aventure de presse clandestine au siècle des Lumières (1713–1803)*. Paris (Beauchesne) 2016. Die Jahrgänge 1713 bis 1760 sind digitalisiert zu finden unter: <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/cb32826739v/date> (zuletzt besucht am 12.6.2018).

² MONIQUE COTTRET, *Les Nouvelles ecclésiastiques et l'histoire religieuse*, in: Cottret/Guittienne-Murger (Hg.), *Nouvelles* (wie Anm. 1), 11–48.

sonen, unter ihnen berühmte und unbekannte Männer und Frauen, 90% Männer und 10% Frauen. Berichte über Frauen betreffen manchmal ganze Gruppen von Ordensleuten, die sich zudem in einer angreifbareren Lage als Männer befanden.

Der erste Herausgeber war der Pariser Diakon Philippe Boucher (1691–1768), Sohn eines Pariser Kaufmanns. Von 1732 bis 1761 war Jacques Fontaine de la Roche (1688–1761) Chefredaktor in Zusammenarbeit mit dem Diakon Jean-Baptiste Dessimart (Poncet, 1681–1762) und dem Priester Alexis Dessimart (1687–1774). Sein Nachfolger war Marc Claude Guénin (auch genannt Abbé de Saint-Marc, 1730–1807), der enge Kontakte zu französischen Jansenisten pflegte, die in den Niederlanden lebten. Guénin erlebte die Französische Revolution in Paris und arbeitete beim Wiederaufbau der französischen Kirche nach dem «Terreur» an den *Annales de la Religion* von Henri Grégoire (1750–1831), dem Bischof von Blois, mit. 1793 wurde die Publikation der *Nouvelles ecclésiastiques* in Paris eingestellt und die Zeitschrift wurde von Utrecht aus produziert. Eine wichtige Rolle spielte dabei Jean-Baptiste Sylvain Mouton (1740–1803), der letzte Herausgeber. Ausser diesen Chefredaktoren gab es immer eine Vielzahl von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen, die Informationen zur Verfügung stellten, sie aufschrieben, redigierten, druckten und verteilten usw.

Die ersten Ausgaben der *Nouvelles ecclésiastiques* übernahmen ihre Form (oft nur ein einziges, beidseitig eng beschriebenes Blatt) vom *Supplément à la Gazette de Hollande* der Jesuiten. Doch während die jesuitische Zeitschrift schnell wieder verschwand, überlebte die jansenistische Zeitschrift bis 1803. Cottret vermutet, dass die Verfolgung den Jansenisten Solidarität und Sympathie eingebracht habe. Hinzu kam, dass sich das Blatt an alle Bevölkerungsgruppen wandte, indem es regelmässig *exempla* brachte, Geschichten über das mutige Verhalten einfacher Dorfpriester, die als gute Hirten ihren Herden trotz Verfolgung treu blieben und daher als beispielhaft in ihrer Beharrlichkeit angesehen wurden.³

Die *Nouvelles* hatten für jeden etwas zu bieten. Neben der *petite histoire* über das Schicksal einzelner Gläubiger fassten sie parlamentarische Diskussionen, theologische Debatten, Hirtenbriefe und bischöfliche Verordnungen und neu erschienene Bücher zusammen. Es war «ein echter Prozess der weiten Verbreitung von Wissenschaft und Wissen von unge-

³ Über die Entwicklung des Exemplums als Modellgeschichte vgl. VÉRONIQUE DUCHÉ-GAVET/MADELEINE JEAY, *Le Récit exemplaire (1200–1800)*, Paris (Garnier) 2011.

ahntem Ausmass».⁴ Die Analyse der Berichte über akademische Debatten weist auf zwei Themen von besonderer Bedeutung hin: den Molinismus in all seinen Formen und den Ultramontanismus in Form der päpstlichen Unfehlbarkeit und seiner auf göttlichem Recht basierenden Überlegenheit gegenüber anderen Bischöfen. Dies sollten genau die Themen sein, die 1870 in Dogmen gefasst und von der altkatholischen Bewegung bekämpft wurden.

Olivier Andurand und Maxime Hermant haben auf der Grundlage von Zeiträumen von jeweils fünfzehn Jahren Karten über die Ursprungsorte der Artikel in Frankreich und Europa erstellt.⁵ Daraus wird ersichtlich, dass es um das Jahr 1775 eine Wende zur internationalen Perspektive gab. In den Jahren 1728–1775 wurden beispielsweise nur sechs Nachrichten aus Wien aufgenommen, nach 1775 mindestens 84. Wird die Perspektive auf die habsburgischen und die nördlichen Niederlande gerichtet, kommen bis 1775 die mit Abstand meisten Nachrichten aus Utrecht, in den folgenden Jahren aus Brüssel. Was Italien angeht, so verlagern sich die Berichte von Rom in die Toskana und in die Lombardei. Cottret beendet ihre Einführung mit dem Wunsch, die Beteiligung der Mitarbeiter der *Nouvelles ecclésiastiques* näher zu untersuchen, die in die Republik der Vereinigten Niederlande geflohen waren.⁶ Darüber ist aufgrund der Arbeit mehrerer kirchengeschichtlich interessierter altkatholischer Pfarrer aus den Niederlanden einiges bereits bekannt. Im Jahr 1901 widmete der Rotterdamer Pfarrer Johannes Albertus van Beek (1836–1913) den *Nouvelles* einen Artikel in der Monatszeitschrift *De Oud-Katholieke*.⁷ Er nennt den Grund für die Veröffentlichung des Blatts und die wichtigsten Redaktoren und Mitarbeiter. Van Beek erwähnt, dass die Zeitschriften in der Republik zwischen 1728 und Ende 1803 – mit einer Unterbrechung in den Jahren zwis-

⁴ COTTRET, Les Nouvelles (wie Anm. 2), 28. Vgl. auch a. a. O., 34: «En matière de vulgarisation des savoirs, les jansénistes sont bien de leur temps. Les Nouvelles et l'Encyclopédie mènent, paradoxalement, un combat parallèle.»

⁵ OLIVIER ANDURAND/MAXIME HERMANT, Annexe III: dossier cartographique, in: Cottret/Guittienne-Murger (Hg.), Nouvelles (wie Anm. 1), 351–362.

⁶ COTTRET, Les Nouvelles (wie Anm. 2), 48: «Les Nouvelles ecclésiastiques n'ont pas livré tous leurs secrets et peuvent encore servir de terrain de chasse à de nombreux chercheurs. Les relations avec Utrecht, en particulier, nécessiteraient une relecture.»

⁷ [JOHANNES ALBERTUS VAN BEEK], De «Nouvelles ecclésiastiques». Geschiedkundig overzicht, in: De Oud-Katholieke 17 (1901) 121–124; PETRUS JOHANNES VAN BUUREN, De Nouvelles Ecclésiastiques, in: De Oud-Katholieke 44 (1928) 54.75f.

schen 1742 und 1753 – nachgedruckt wurden, und nennt die verschiedenen Buchdruckereien. Die Jahrgänge 1728 bis 1742 wurden ebenfalls in fünf Bänden veröffentlicht. Dieser Nachdruck der Zeitschrift war in den Jahren nach 1752 Gegenstand eines Konflikts, den van Beek erwähnte und Bastiaan Anselmus van Kleef (1889–1965) in einem 1949 erschienenen Artikel in der IKZ zusammenfasste.⁸ Der Konflikt spiegelt ein Thema, das auch in späteren jansenistischen und altkatholischen Berichten wiederkehren wird und deshalb wohl als Merkmal dieser Berichterstattung anzusehen ist.

2.1 Konflikt

Der Konflikt fand zwischen Pierre Leclerc (1706–1786), Subdiakon der Diözese Rouen, und der Gruppe französischer Jansenisten in Paris um Jean-Baptiste le Sesne de Ménilles d'Etémare (1682–1770) im Landhaus Rijnwijk bei Utrecht statt. Als der Utrechter Buchhändler Pierre Savoije (1694–1752) starb, wurde sein Fonds und damit das Recht, die Pariser Ausgabe der *Nouvelles* neu zu drucken, öffentlich versteigert.⁹ Das Recht zum Nachdruck erhielt Cornelis Boes (1714–1779), ein Arzt aus Amsterdam, der den Nachdruck Leclerc überliess.¹⁰ Ab 1753 druckte Leclerc jedoch nicht einfach nur die Pariser Ausgabe nach, sondern fügte kritische

⁸ BASTIAAN ANSELMUS VAN KLEEF, Le Clerc und Pinel im Urteil der Utrechter Kirche, in: IKZ 57 (1949) 69–95, bes. 79f.

⁹ Pierre Savoije (1694 Reims–1751/2 Utrecht) war Buchhändler im Gortsteeg in Utrecht. 1749–1750 war er Regent der Armenkammer «Oude Rooms-Katholieke Aalmoezenierskamer» (ORKA). Er gehörte zur Bischöflichen Klerisei und wurde im Gebäude von St. Marie begraben. HENK J. VERHEIJ, 300 jaar Aalmoezenierszorg. Geschiedenis van de Rooms-Katholieke Aalmoezenierskamer te Utrecht (1674–1746) en van de Oude Rooms-Katholieke Aalmoezenierskamer te Utrecht (1746–1974). Rotterdam (Wyt & Zonen) 1974, 244.

¹⁰ Cornelis Boes (1714 Amsterdam–1779 Utrecht) heiratete 1743 Maria Anna van Wijkersloot (1708–1766) und 1767 Maria Verkamer (1733–1806). Er war Arzt und 1767–1771 Regent der ORKA. Seiner zweiten Ehe entstammten mindestens vier Töchter: Gijsberta Catharina (1769–1833), die 1793 den Juristen Junker Nicolaas Cornelis Wittert van Hoogland (1765–1838) heiratete; Maria Theresia (1771–1845), die geistliche Tochter wurde und als letzte *Klopje* der Klerisei starb; Cornelia Elisabeth, von der nichts weiter als ihr Geburtsjahr 1774 bekannt ist; schliesslich Adriana Catharina (1778–1862), die 1809 Cornelis Jacobus Rens (1774–1848) heiratete. Der Tod von Maria Theresia Boes 1845 ist die erste Aufzeichnung in dem folgenden Werk: CASPARUS JOHANNES RINKEL, Kroniek van gebeurtenissen betreffende de oud-katholieken inzonderheid in Nederland [1845–1894]. Ingeleid en geannoteerd door Dick Schoon, Nijmegen (Valkhof Pers) 2006, 3.

Anmerkungen hinzu, was bei den anderen französischen Herren in Paris und in Rijnwijk keinen Anklang fand. Was war der Inhalt der Anmerkungen, und warum kam es zum Konflikt? Leclerc stand bereits mit den Jansenisten in Paris in Kontakt, als er in einem Moment der Schwäche das Formular von Alexander VII. unterschrieb. Schon bald kam er zum Schluss, dass er damit die Vorkämpfer von Port-Royal verraten hatte. Er verzichtete auf seine Priesterweihe, erwarb in Paris den Grad eines *maître ès arts*, entwickelte sich zu einem radikalen Kämpfer gegen die päpstlichen Machtansprüche und verdiente von da an seinen Lebensunterhalt als Philologe und Lehrer.

Im Jahr 1733 widerrief er seine Unterschrift, sowohl nach der *Tatsache* als auch nach dem *Recht*. Mit dieser Unterscheidung gestanden einige Jansenisten dem Papst das *Recht* zu, die fünf Sätze im Formular Alexanders VII. als ketzerisch zu verurteilen, aber sie bestritten die *Tatsache*, dass diese Sätze auch tatsächlich in Jansenius' Buch zu finden und von ihm als Ketzereien gelehrt worden waren. Die Unterscheidung zwischen *Recht* und *Tatsache* hatte 1669 dem Kloster Port-Royal und der gesamten französischen Kirche zehn Jahre lang Frieden gebracht. Seitdem war es immer die Absicht der streitenden Parteien gewesen, ein ähnliches neues Abkommen zu schliessen. Mit seinem Widerruf torpedierte Leclerc diese Absicht. In Paris schloss er sich einer radikalen jansenistischen Bewegung an und verbrachte drei Jahre im Gefängnis.¹¹ 1748 flüchtete er in die Republik der Niederlande, wo er vom Bischof von Haarlem, Johannes Stiphout (1708–1777), und von verschiedenen Pfarrern wie Adelbertus Ahuijs (1729–1797) und Petrus Borger († 1769) gastfreudlich empfangen wurde; die französischen Herren auf Rijnwijk verhielten sich zurückhaltend. Leclerc widmete sich fleissig den Quellenausgaben zur Geschichte Port-Royals, die auch von den *Nouvelles ecclésiastiques* begeistert empfangen wurden. Die schlummernde Meinungsverschiedenheit eskalierte in der Folge der Leclerc-Ausgaben von 1753. Als er das Tagebuch von Abbé Antoine Dorsanne (1664–1728) veröffentlichte, stellte sich heraus, dass auch einer

¹¹ So VAN KLEEF, Le Clerc (wie Anm. 8), 76. Wo van Kleef die Bastille erwähnt, spricht Leclerc selbst über eine Haft von 26 Monaten im Schloss Vincennes. [PIERRE LECLERC], Memorie voor Pieter le Clerc, Onder Diaken der Rouaansche Kerk, A.L.M. in de Universiteit van Parys, en Burger der Stad Amsterdam: Eisscher, contra Joannes Stiphout, zich noemende Bisschop van Haerlem; Adelbert Ahuys Inquisiteur Generaal van het Geloof en de Zeeden, onder de naam van Procureur van 't Bisdom Haerlem; en verdere Medestanders van de ongehoorde Lasteringen tegen de Zeeden, goeden Naam en Faam van Pieter le Clerc. [Amsterdam, ohne Verlagsangabe] 1770.

der Herren von Rijnwijk, Gabriel Dupac de Bellegarde (1717–1789), an einer solchen Ausgabe arbeitete.¹² Als Leclercs anonym publiziertes Werk 1753 in Paris erschien, wurde es zunächst positiv besprochen. Zum Zeitpunkt der Veröffentlichung der zweiten Ausgabe von Dupac war dies jedoch nicht mehr der Fall; die Mängel der ersten Ausgabe wurden umfassend dargelegt.¹³ Auch ein weiteres Werk von Leclerc, eine Veröffentlichung von Dokumenten, Bibelstellen und Zitaten von Kirchenvätern, in dem die Rechtswidrigkeit der päpstlichen Machtansprüche und der radikale Widerstand des Kreises um Port-Royal dagegen dargelegt wurden, fand bei den *Nouvellisten* keinen Anklang.¹⁴ Die Bemerkungen, mit denen Leclerc die *Nouvelles ecclésiastiques* ergänzte, gingen in die gleiche Richtung, was den anderen französischen Herren missfiel. Die französischen Herren von Rijnwijk und ihre Geistesverwandten in Frankreich versuchten, Frieden zwischen der Kirche von Utrecht, die Anfang des 18. Jahrhunderts wegen der Beschuldigung des Jansenismus von Rom exkommuniziert worden war, und der zentralen kirchlichen Autorität in Rom zu schaffen. Mit dem Amtsantritt von Benedikt XIV. (Prospero Lorenzo Lambertini, 1675–1758) im Jahr 1740 entstand in der Ewigen Stadt ein Klima, in dem das Kriegsbeil um den Jansenismus begraben werden konnte. Portugal war das erste europäische Land, das die Jesuiten 1759 verbannte, Frankreich folgte 1764, Spanien 1767; 1773 löste Papst Clemens XIV. (Giovanni Ganganelli, 1705–1774) den Orden auf. Um die Orthodoxie der Kirche von Utrecht und ihre volle Loyalität dem Papst gegenüber zu beweisen,

¹² [PIERRE LECLERC], Journal de l'abbé d'Orsanne, Docteur de Sorbonne & Chantre de l'Église de Paris, Grand-Vicaire & Official du même diocèse. Contenant tout ce qui s'est passé à Rome & en France, dans l'affaire de la constitution Unigenitus, avec des anecdotes très-intéressantes pour connoître les intrigues & le caractère de ceux qui ont demandé & soutenu la dite constitution, aussi-bien que de tous ceux qui y ont eu part, [2 Ausgaben: 2 Bände in-4 und 6 Bände in-12.] Rom [= Utrecht?], aux dépens de la Société 1753. Rezension in: NNEE 1755, 154. [GABRIEL DUPAC DE BELLEGARDE], Journal de M. l'abbé Dorsanne, Docteur de Sorbonne, Chantre de l'Église de Paris, Grand-Vicaire & Official du me Diocèse: contenant l'Histoire & les Anecdotes de ce qui s'est passé de plus intéressant, à Rome & en France, dans l'Affaire de la Constitution Unigenitus. [Fünf Bände in-12.] Seconde édition. [Utrecht] 1756. Rezension in: NNEE 1756, 202f. (darin werden die Fehler der ersten Ausgabe vermeldet).

¹³ NNEE 1755, 154 und 1756, 202f.

¹⁴ [PIERRE LECLERC], Recueil de pièces qui n'ont pas encore paru, sur le Formulaire, les Bulles & Constitutions des Papes, dont on exige des Fidèles l'Acceptation. Avignon [= Paris] (Verax) 1753. Kurze kritische Rezension in: NNEE 1754, 50.

organisierten die französischen Herren das Utrechter Provinzialkonzil, bei dem Leclercs Anschauungen verurteilt wurden. Leclerc selbst wurde durch Bischof Johannes van Stiphout exkommuniziert. Noch im 20. Jahrhundert entrüstete sich van Kleef unverhohlen darüber, dass die aufgrund ihrer ungerechtfertigten Verurteilung durch Rom isolierte Kirche von Utrecht bereit war, einen Geistlichen mit radikalen, aber dennoch rechtgläubigen Ansichten zu opfern, um Rom zu Willen zu sein!¹⁵ Was die *Nouvelles ecclésiastiques* betrifft, so haben die französischen Herren von Rijnwijk nicht nur ihre eigene Utrechter Ausgabe nachgedruckt, sondern auch die Leitung der Utrechter Kirche aufgefordert, ihr Abonnement der Amsterdamer Ausgabe zu kündigen.

Mehrere Aspekte fallen im Konflikt mit Pierre Leclerc auf. Zunächst wird deutlich, dass die Jansenisten keine geschlossene Phalanx bildeten. Diejenigen, die die Unschuld von Jansenius und Quesnel verteidigten und gemeinsam die Jesuiten als Feinde sahen, scheinen derart weitgehende Meinungsverschiedenheiten gehabt zu haben, dass es auch untereinander zu Konflikten kam. Die *Nouvelles ecclésiastiques* geben in die Meinungsverschiedenheiten einen Einblick und zeigen gleichzeitig den Versuch, die Einheit zu bewahren, um dem Gegner nicht in die Hände zu spielen. Dies geschieht nicht nur auf der praktischen Ebene der Veröffentlichung (die Herren von Rijnwijk boykottierten den Amsterdamer Nachdruck), sondern auch inhaltlich. Die extremen Positionen Leclercs wurden abgelehnt, um den gemeinsamen Feind – den Jesuitismus – in dem gegebenen relativ günstigen Zeitfenster durch einen Kompromiss mit Rom zu eliminieren. Es entstand eine Spannung zwischen dem Finden eines Kompromisses, um dem Frieden zu dienen und die Spaltung in der Kirche zu überwinden auf der einen Seite, und der Aufrechterhaltung eines radikalen Widerstandes gegen jedes Zugeständnis an das, was als evangelische Wahrheit angesehen wurde, auf der anderen Seite.

Neben dieser Suche nach dem richtigen Gleichgewicht zwischen Einheit und Vielfalt zeigen die Jahrgänge der *Nouvelles ecclésiastiques* nach der Aufhebung des Jesuitenordens eine Verlagerung des Fokus von den internen Angelegenheiten in Frankreich um Formular und Bulle hin zur

¹⁵ VAN KLEEF, Le Clerc (wie in Anm. 8), 69: «Wie ist es möglich gewesen, dass unsere Kirche, die ja selber jahrhundertelang unter den Bannflüchen Roms zu leiden gehabt hat und deren Geschichte fast auf jeder Seite von einer oder mehreren Exkommunikationen zu erzählen weiß, zu dieser harten und mitleidlosen Waffe gegriffen hat, um sich dieses Franzosen zu entledigen?»

Berichterstattung über kirchliche Reformen in anderen europäischen Ländern. So werden die Lesenden beispielsweise über das Portugal des Marquis de Pombal (Sebastiao José de Carvalho e Melo, 1699–1782) mit der Universitätsreform von Coimbra ins Bild gesetzt. Außerdem werden die Reformen in der österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie von Maria Theresia (1717–1780) und Joseph II. (1741–1790) sowie das Konzil von Pistoia unter der Leitung von Scipione de' Ricci (1740–1810) in der Toskana besprochen. An all diesen Entwicklungen waren die Herren van Rijnwijk, angeführt von Dupac de Bellegarde und Mouton, durch ihr sehr umfangreiches Korrespondentennetz direkt beteiligt. Nach dem Tod ihres Lehrers Abbé d'Etémare im Jahre 1770 verliessen sie Rijnwijk und kauften ein Haus am Mariaplaats in Utrecht, das fortan «Französisches Haus» hieß.¹⁶ Die Bewohner des Französischen Hauses informierten sich so gut wie möglich über die Ereignisse in Frankreich in den Jahren der Revolution, und sie nahmen Zeitschriften zur Kenntnis, die in der Nachfolge der *Nouvelles ecclésiastiques* oder zusätzlich zu ihnen herausgegeben wurden. So war Dupac an der Herausgabe der *Wienerischen Kirchenzeitung* beteiligt, die der österreichische Jansenist Max Anton Wittola (1736–1797) zwischen 1784 und 1789 veröffentlichte.¹⁷ Mouton kannte die *Annali politico-ecclesiastici*, die von 1797 bis 1799 in Genua von seinem Freund Eustachio Degola (1761–1826) in der Nachfolge der von 1780 bis 1793 in Florenz erschienenen *Annali ecclesiastici* veröffentlicht wurden.¹⁸

3. Zwischenphase: die *Nouvelles ecclésiastiques* (1806–1827) von Jean-Louis Rondeau und die *Chronique religieuse* (1819–1821)

Nach dem Ende der *Nouvelles ecclésiastiques* im Jahr 1803 sollte es gut dreissig Jahre dauern, bis eine weitere Zeitschrift veröffentlicht wurde, die als jansenistisch bezeichnet werden kann. In der Zwischenzeit leckten die

¹⁶ Über das Französische Haus vgl. DICK SCHOON, An Old Catholic lieu de mémoire: The French House, in: IKZ 104 (2014) 339–352.

¹⁷ Wittola sorgte 1790–1792 mit den *Neuesten Beiträgen zur Religionslehre und Kirchengeschichte* für einen Nachfolger der *Wienerischen Kirchenzeitung*. Vgl. PETER HERSCHE, Der Spätjansenismus in Österreich, Wien (Österreichische Akademie der Wissenschaften) 1977, 257–260; DERS., Art. «Wittola, Markus Anton», in: LThK³ 10, 2001, 1260f.

¹⁸ CALOGERO FARINELLA, Religion et démocratie dans les *Annali ecclesiastici* de Gênes (1797–1799), in: Cottret/Guittienne-Murger (Hg.), *Nouvelles* (wie Anm. 1), 275–294.

Jansenisten die Wunden, die das 18. Jahrhundert in ihren Reihen verursacht hatte. So, wie die Jansenisten zu Beginn des Jahrhunderts über die Wunder, die sich am Grab des jansenistischen Diakons François de Pâris (1670–1727) ereignet hatten, gespalten waren, so waren sie an dessen Ende über die Errungenschaften der Revolution und insbesondere über die *Constitution Civile du Clergé* (1791) gespalten. In der katastrophalen Situation, in der sich die französische Kirche nach dem «Terreur» befand, wurde Grégoire, der bereits erwähnte Bischof von Blois, zum Mittelpunkt einer Gruppe von Bischöfen und anderen Geistlichen und Laien. Sie organisierten sich in der *Société des Amis de la Religion et de la Patrie*, um die einst stolze französische gallikanische Kirche wieder aufzubauen. Von 1795 bis 1803 veröffentlichten sie die *Annales de la religion* als französische Nachfolgerin der *Nouvelles ecclésiastiques*.¹⁹ Das Konkordat, das Napoleon 1801 mit Papst Pius VII. schloss, beseitigte zwar die von der *Constitution Civile* hervorgerufene Spaltung in der französischen Kirche, machte aber gleichzeitig deutlich, dass die Kirche ein Werkzeug in den Händen des neuen Herrschers war. Von da an nannte sich Grégoire «Alt-Bischof von Blois» und unterhielt ein umfangreiches Netz von Korrespondenten. Er hatte sich schon seit geraumer Zeit für die Geschichte von Port-Royal interessiert, was 1801 zur Veröffentlichung von *Les ruines de Port-Royal* in den *Annales de la religion* geführt hatte.²⁰ Anlässlich des hundertsten Jahrestages der Zerstörung des Klosters erschien 1809 eine neue und erweiterte Fassung, in der Grégoire nicht ohne Wehmut ein Bild des heldenhaften Kampfes für die Wahrheit skizzierte, den die Nonnen und Herren geführt hatten. Ein Kapitel widmete er der aktuellen Situation der Kirche

¹⁹ Der vollständige Titel lautet: *Annales de la religion, ou Mémoires pour servir à l'Histoire des 18^e et 19^e siècles; par une Société d'Amis de la Religion et de la Patrie.* Tome 1–18, [Paris] [ohne Verlagsangabe] 1795–1804, digitalisiert unter www.gallica.bnf.fr. Vgl. GUILLAUME COLOT, *Une presse catholique en Révolution. La fin des Nouvelles ecclésiastiques à Paris et les Annales de la religion*, in: Cottret/Guittienne-Murger (Hg.), *Nouvelles* (wie Anm. 1), 253–274. Die *Annales* werden regelmäßig in den *Nouvelles ecclésiastiques* erwähnt, jedoch nicht umgekehrt. Colot vermutet, dass die *Nouvelles* immer noch als zu jansenistisch galten. A. a. O., 263. Die Auflage der Zeitschrift lag bei 1800 Exemplaren, sie wurde von einem ehemaligen Drucker der *Nouvelles ecclésiastiques* gedruckt, Leclerc. Guénin de Saint-Marc führte die Endredaktion durch. AUGUSTIN GAZIER, *Histoire générale du mouvement janséniste depuis ses origines jusqu'à nos jours*, Paris (Champion) 1924, II, 150.

²⁰ *Annales de la religion* 7 (Printemps 1801) Bd. 13, Ausgabe 2, 49–79.

von Utrecht.²¹ Weitere zehn Jahre später versuchte Grégoire mit Gleichgesinnten, die Nachfolge der *Annales* zu regeln. Von Januar 1819 bis Juni 1821 erschien monatlich die *Chronique religieuse*.²² Die Erinnerung an Port-Royal wurde wachgehalten, aber es wurde vor allem auch gegen den aggressiven Ultramontanismus von Joseph le Maistre, Louis de Bonald und Félicité de Lamennais gekämpft. Gallikanismus und Jansenismus verbündeten sich hier erneut.

Mittlerweile hatte Grégoires Sekretär Jean-Louis Rondeau (1759–1832) zwischen 1806 und 1827 Notizen in Schriften festgehalten, denen er den Titel *Nouvelles ecclésiastiques pour le XIX^e siècle* gab.²³ Der Name zeigt, dass jansenistische Kreise noch immer eine Zeitschrift wie die *Nouvelles ecclésiastiques* aus dem vergangenen Jahrhundert vor Augen hatten, dazu Nachrichten sammelten und Aufzeichnungen machten. Es ist nicht klar, weshalb die *Chronique* nach 1821 nicht fortgesetzt wurde und Rondeaus Notizen nie veröffentlicht wurden. Wahrscheinlich war der

²¹ HENRI GRÉGOIRE, Les ruines de Port-Royal des Champs. Édition nouvelle établie et annotée par Jean Lesaulnier. Présentation par Jean Dubray. Paris (Honoré Champion) 2018. Über Grégoires Jansenismus und sein Interesse für Port-Royal s. RITA HERMON-BELOT, L'Abbé Grégoire. La politique et la vérité. Avec une préface de Mona Ozouf, Paris (Seuil) 2000, 427–462. 463–474; JEAN DUBRAY (Hg.), Abbé Grégoire, Lettres inédites sur l'*Augustinus*. Éloge du jansénisme dans le sillage des *Provinciales*, Paris (Garnier) 2015. Vgl. zu Port-Royal als Erinnerungsort nach seiner Zerstörung: ANGELA BERLIS, The Power of Place: Port-Royal, a Wounded Place Transfigured, in: dies. u.a. (Hg.), Everyday Life and the Sacred. Re/configuring Gender Studies in Religion, Leiden (Brill) 2017, 171–194

²² Chronique religieuse, par une société d'évêques, de prêtres, de magistrats en gens de lettres [Januar 1819–Juni 1821, 6 Bände in-8]. Paris (Baudouin frères) 1819–1821. Mitarbeiter der *Chronique* waren außer Grégoire seine Mitbischöfe Claude Debertier (1750–1831) und Jean Baptiste Pierre Saurine (1733–1813), die Magistraten Pierre Jean Agier (1740–1823), Altpräsident des *Cour Impériale*, und Jean-Denis Lanjuinais (1753–1827), Senator des Kaiserreichs, sowie der Priester Matthieu Maturin Tabaraud (1744–1832). Über dieses Blatt vgl. GAZIER, Histoire (wie Anm. 19), II, 190–191; RENÉ TAVENEAUX, Permanences jansénistes au XIX^e siècle, in: Bulletin de la Société d'Etude du XVII^e siècle (1980) Nr. 129, 397–414, hier 407 [wiederabgedruckt in: DERS., Jansénisme et Réforme catholique. Recueil d'articles avec une préface de François Bluche, Nancy (Presses Universitaires de Nancy) 1992, 159–175].

²³ VALÉRIE GUITTIENNE-MURGER, En guise de conclusion: les Nouvelles ecclésiastiques pour le XIX^e siècle (1806–1827), in: Cottret/Guittienne-Murger (Hg.), Nouvelles (wie Anm. 1), 295–328. Vgl. auch ihre Dissertation, die sie am 2. Juni 2018 in Paris Nanterre verteidigt hat: Jansénisme et libéralisme: Les Nouvelles ecclésiastiques de Jean-Louis Rondeau (1806–1827).

Kreis der Jansenisten zu klein geworden, oder die Erinnerung an Port-Royal in den Jahren der Restauration und ultramontanen Romantik nach 1815 erinnerte zu sehr an die theologischen Streitfragen des Jahrhunderts davor, die zu den Wirren der Revolution beigetragen hatten.

4. Neue Versuche: die *Revue ecclésiastique* (1838–1848) und der *Observateur catholique* (1855–1866)

Mindestens eine jansenistische Organisation hatte die Revolution und die Restaurierung überlebt: der Clarenburgfonds, der die Gelder in Paris verwaltete, mit denen das französische Haus am Mariaplaats in Utrecht unterhalten wurde.²⁴ Nach dem Tod Moutons, dem letzten Herausgeber der *Nouvelles ecclésiastiques*, stand das Haus eine Weile leer und wurde 1825 dem Erzbischof von Utrecht als Amtssitz angeboten. Die Verwalter des Fonds gehörten zur Pfarrei St-Séverin in Paris, deren Pfarrer seit den 1730er-Jahren jansenistisch gesinnt waren. Mit dem Tod Paul-Félix Baillets († 1831) und Rondeaus drohte diese Tradition auszusterben. Deshalb besuchte der Priester Antoine Constantin Grégoire (1770–1840) 1836 die Niederlande, um herauszufinden, ob im Priesterseminar in Amersfoort Priester für Frankreich ausgebildet werden könnten. Augustin Bonaventure Hureau (1793–1868), der Oberste der *Frères de St-Antoine*, begleitete ihn.²⁵ Dieser Plan erwies sich am Ende zwar als nicht durchführbar; doch kam es auf Initiative des Verwalters des Clarenburgfonds zu einer Kooperation zwischen dem Präsidenten des Seminars, Petrus Buijs (1787–1853), dem Seminarpräfekten Christiaan Karsten (1810–1884) und dem Kreis Gleichgesinnter in Paris: Gemeinsam wurde die Herausgabe einer neuen Zeitschrift, *Revue ecclésiastique* (1838–1848), verantwortet, die unter der

²⁴ Zum Clarenburgfonds siehe: DIRK JAN SCHOON, Van bisschoppelijke Cleresie tot Oud-Katholieke Kerk. Bijdrage tot de geschiedenis van het katholicisme in Nederland in de 19de eeuw, Nijmegen (Valkhof Pers) 2004, 192–195.

²⁵ Die Laienkongregation der *Frères de St-Antoine* wurde 1713 von Charles Tabourin (1677–1762) gegründet. Sie hatten den Unterricht an Kindern in der Pariser Vorstadt St-Antoine zum Ziel. Ähnlich wie ihr weibliches Pendant, die *Soeurs de Ste-Marthe*, die sich neben Unterricht auch der Krankenpflege widmeten, war die Kongregation der *Frères de St-Antoine* eng mit dem Kreis der Freunde der Wahrheit verbunden. Vgl. SCHOON, Cleresie (wie Anm. 24), 202–210.

Führung von Chefredaktor Louis-Ambroise Guélon (1796–1865)²⁶ zehn Jahre lang erscheinen sollte.²⁷

Das Hauptziel der *Revue ecclésiastique* war die Verteidigung der galikanischen Traditionen und der Kampf gegen den Ultramontanismus. Im Vorwort zur ersten Ausgabe zitierte die Redaktion zwei Sätze, mit denen sie ihren Beitrag zur Einheit der Kirche untermauern wollte. Der erste wurde fälschlich Augustinus zugeschrieben und lautete: *in necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus caritas* – «im Notwendigen Einheit, in Zweifelsfällen Freiheit, in allem Liebe». Der zweite stammte von Vinzenz von Lerin und sollte die Verbundenheit mit der kontinuierlichen katholischen Tradition ausdrücken: *quod semper, quod ubique, quod ab omnibus traditum est* – «was immer, überall und von allen überliefert ist».²⁸

Die *Revue ecclésiastique* erschien monatlich in einer Auflage von 300 Exemplaren. Im ersten Jahr zählte sie 190 Abonnenten.²⁹ Im folgenden Jahr sank die Zahl bereits auf 140, nicht nur wegen des Ablebens von Abonnenten, sondern vor allem wegen des Widerstands seitens der französischen ultramontanen Presse. Geistliche in der Diözese Vannes zum Beispiel mussten – vermutlich auf Veranlassung ihrer Beichtväter – ihr Abonnement kündigen und die Zeitschrift heimlich lesen. Ein gewisser Gehanno († 1871), ein Priester dieser Diözese, der die Monatszeitschrift für Kollegen hielt, wurde 1842 seines Amtes enthoben. Die stark rückläufige Zahl der französischen Abonnenten konnte durch die steigende Zahl in den Niederlanden nicht kompensiert werden. In den Jahren 1839–1840 gab es dort 14 Abonnenten, im folgenden Jahr 18, 1845 waren es 21 und 25 beim letzten Jahrgang 1848. Die Beiträge der Dozenten des Amersfoort

²⁶ Guélon stammte aus einer jansenistischen Familie. Seine Tante Louise Guélon in Troyes war 1785 auf Fürsprache des Diakons F. de Pâris auf wundersame Weise geheilt worden. Guélon arbeitete im französischen Postwesen und war zuvor Hauptredakteur der *Revue ecclésiastique*. SCHOON, Cleresie (wie Anm. 24), 196, Anm. 69.

²⁷ Über diese Zeitschrift: GAZIER, Histoire (wie Anm. 19), II, 221–233; SCHOON, Cleresie (wie Anm. 24), 216–222. Für eine genauere Übersicht des Abonnentenbestands und damit der Jansenisten in Frankreich s. a. a. O., 217, Anm. 141.

²⁸ RE 1 (1838–1839) 2. Der erste Spruch stammt aus irenisch gesinnten Kreisen im 16. Jahrhundert. Das Motto des Vinzenz von Lerin stammt aus seinem Commonitorium II, 5. Darin steht das Wort «creditum» («geglaubt»), das die Redaktion als «traditum» – «überliefert» las. Über die Wirkungsgeschichte dieses Mottos: MARTIEN PARMENTIER, Vincentius van Lerinum, de beide Commonitoria, Amersfoort (Stichting Oud-Katholieke Seminarie) 1989, bes. 5–10.

²⁹ GAZIER, Histoire (wie Anm. 19), II, 225.

ter Seminars umfassten lediglich eine Geschichte der Kirche von Utrecht in verschiedenen Folgen (verfasst von Buijs) und eine defensive Gegendarstellung zu negativen Berichten in der ultramontanen Presse (von Karsten).³⁰ Die Wirren im Februar und Juni 1848 machten die Herausgabe der Zeitschrift unmöglich, im Sommer 1850 veröffentlichte Guélon nur eine Ausgabe, um den zehnten Jahrgang abzuschliessen. Der Titel seines Artikels *Avis à nos frères pour les derniers temps* – «Ratschlag an unsere Brüder für die letzten Tage» zeigt, dass die radikale jansenistische eschatologische Heilserwartung weiter aufrechterhalten wurde.

Ein Vergleich der *Revue ecclésiastique* mit den *Nouvelles ecclésiastiques* zeigt, wie sehr sich die Situation innerhalb von 50 Jahren verändert hatte. Die *Revue* publizierte tatsächlich Gegenberichte im defensiven Sinn des Wortes: Die Erinnerung an Port-Royal und die damit zusammenhängenden gallikanischen und jansenistischen Traditionen wurden um 1850 nur noch von einem kleinen Kreis der Freunde der Wahrheit gepflegt, die Mehrheit der französischen Katholiken vertrat den zunehmend ultramontanen Kurs der Kirche. Von einer tatsächlichen Verfolgung der Jansenisten war nicht mehr die Rede. Waren während des 18. Jahrhunderts die Berichte über die Utrechter Kirche noch beispielhaft für die Reform der Kirche, so ist dies ein Jahrhundert danach ebenfalls nicht mehr der Fall.

Nach dem Ende der *Revue ecclésiastique* 1848 dauerte es mehrere Jahre, bis die französischen Freunde der Kirche von Utrecht, die ehemaligen Herausgeber der Revue, wieder aktiv wurden. Karsten besuchte sie im Jahr 1850, was dazu führte, dass sie sich wieder regelmäßig trafen, kirchliche Angelegenheiten besprachen und Pläne für eine neue Zeitschrift schmiedeten. Das Gerücht, die Lehre von der Unbefleckten Empfängnis Marias solle dogmatisiert werden, gab diesen Freunden einen zusätzlichen Impuls. Obwohl die Reise des Priesters Jean-Joseph Laborde (1804–1855) nach Rom zur Verhinderung der Verkündigung des Dogmas der Unbefleckten Empfängnis keinen Erfolg hatte, war mit ihm ein militanter Autor gefunden. Zusammen mit dem Kirchenhistoriker René-François Guettée (1816–1892) gründete Laborde den *Observateur catholique*, dessen erste Ausgabe im Oktober 1855 erschien; erneut war Guélon

³⁰ PETRUS BUIJS, Lettres sur l’Église de Hollande, in: RE 4 (1841–1842) 21–28, 40–52, 87–96, 279–288, 333–343, 353–369. Diese sechs Briefe bildeten die Grundlage seiner 1844 erschienenen Schrift «Rome en Utrecht»; CHRISTIAAN KARSTEN, Réclamation contre deux articles de journaux relatifs à l’Église de Hollande, in : RE 4 (1841–1842) 97–115, 178–186, 225–245. Vgl. SCHOON, Cleresie (wie Anm. 24), 219.

Chefredaktor.³¹ Die Zeitschrift trug den Untertitel *Revue des sciences ecclésiastiques et des faits religieux* und erschien wie die vorherige *Revue* alle zwei Wochen im Umfang von 28 Seiten, jedoch in einer Auflage von 1000 Exemplaren. In den Niederlanden gab es 1855 37 und 1856 43 Abonnenten.

Ziel dieser Zeitschrift war die Bekämpfung von Ultramontanismus, Rationalismus und Protestantismus. Guélon äusserte in einem redaktionellen Kommentar im ersten Heft die Hoffnung, dass die Zeitschrift durch Studien über die Alte Kirche zur Wiedervereinigung der Kirchen beitragen würde. Dies erfordere den Kampf gegen den Ultramontanismus, denn diese «Schande der Kirche» manifestiere sich durch «alle Arten von Fanatismus, Inquisitionen, Scheiterhaufen, Qualen, Intoleranzen, blindem Gehorsam, Idiotie und Aberglauben».³² In den ersten Heften erschien ein Artikel Karstens über Thomas Braun (1816–1884), den einzigen Priester in Deutschland, der es gewagt hatte, gegen das neue Dogma zu protestieren.³³ Die französische Übersetzung des Protestes der niederländischen Bischöfe dagegen³⁴ wurde veröffentlicht und der Widerstand gegen das

³¹ Über diese Zeitschrift: GAZIER, Histoire (wie Anm. 19), II, 257–268; SCHOON, Cleresie (wie Anm. 24), 253–260.481–492.

³² OC 1 (1855–1856) Bd. 1, 5.

³³ OC 2 (1857) Bd. 4, 17–26. Der Beitrag stammte von Heinrich Alvaro de Liagno (1815–1882), einem erklärten Jansenisten in Engers (Deutschland), der später den Kontakt zwischen Karsten und den Führern der altkatholischen Bewegung in Deutschland herstellte. Über Braun: SCHOON, Cleresie (wie Anm. 24), 264–267; RINKEL, Kroniek (wie Anm. 10), passim; ANGELA BERLIS, «Frevelhaft, irrgläubig, ketzerisch» (Thomas Braun) – Stellungnahmen gegen die Dogmatisierung der Unbefleckten Empfängnis (1854), in: Rüdiger Althaus u. a. (Hg.), Im Dienste der Gerechtigkeit und Einheit. Festschrift Heinrich J. F. Reinhardt, Münster (Ludgerus) 2017, 531–554. Über Liagno: DICK SCHOON, Heimatlose im katholischen Europa des 19. Jahrhunderts. Alvaro und Heinrich von Liaño und ihre Beziehungen zur Bischöflichen Klerisei in den Niederlanden und zur altkatholischen Bewegung in Deutschland, in: IKZ 97 (2007) 73–105, 161–188, 225–248.

³⁴ OC 1 (1856) Bd. 2, 281–289. Die niederländischen Bischöfe verliehen ihrem Protest gegen das neue Dogma auf zweierlei Weise Ausdruck: 1856 erschien ihr Pastoralschreiben «Herderlyk Onderrigt van den Aartsbisschop van Utrecht en de Bisschoppen van Haarlem en Deventer over de Ontvangenis van de H. Maagd Maria» bei Van Woestenberg in Utrecht. Mit Datum vom 14. September 1856 übersandten die niederländischen Bischöfe zudem Papst Pius IX. einen Brief, der im *Observateur* auf Lateinisch und auf Französisch veröffentlicht und anschliessend allen Abonnenten als Broschüre zugestellt wurde. Vgl. SCHOON, Cleresie (wie Anm. 24), 245–253.

neue Dogma in Italien und Spanien registriert.³⁵ Mit dieser Berichterstattung im *Observateur* sollte gezeigt werden, dass nicht die gesamte katholische Kirche dem neuen Glaubenssatz zugestimmt hatte. Mit dem *Observateur* stand den oft isolierten Geistlichen in Deutschland, Italien und Spanien zudem ein gemeinsames Organ zur Verfügung.

Aus der Korrespondenz der beteiligten Parteien geht hervor, dass es bald zu Meinungsverschiedenheiten über den zu verfolgenden Kurs kam. Guettée und Braun etwa vertraten radikal die Meinung, dass der Papst den christlichen Glauben mit dem neuen Dogma in unzulässiger Weise verändert habe und dadurch zum Ketzer geworden sei. Gute Katholiken dürften sich nicht mit Ketzern abgeben und müssten nun ihre eigenen Gemeinden gründen, um die wahre christliche katholische Kirche weiterzuführen. Für die Mehrheit der Freunde und auch für die Kirche von Utrecht ging das viel zu weit. Sie waren der Meinung, dass man sich unter keinen Umständen an einer Spaltung schuldig machen dürfe, auch wenn der Papst – darin stimmten sie mit dem Standpunkt der Radikalen überein – ketzerische Lehren verkünde. Nur ein allgemeines Konzil könne die Angelegenheit entscheiden; solange eine solche Entscheidung ausstehe, solle man den Umgang mit «Immakulatisten» nicht meiden. Obwohl Karsten diese Meinung teilte, unterstützte er Braun dennoch weiterhin finanziell.

Am Ende waren Guettées Positionen zu zwei Themen zu radikal für die Mehrheit der Freunde, die sich deshalb vom *Observateur* distanzierten. Die erste war Guettées Auffassung vom Primat des Papstes nach göttlichem Gesetz. In seiner *La papauté schismatique* von 1863 stellte er fest, dass ein derartiger Vorrang vor dem 16. Jahrhundert in der Kirche nicht bekannt gewesen sei. Guettées Veröffentlichung löste die Reaktion eines unbekannten Laien aus Amersfoort aus. Dieser berief sich auf das Provinzialkonzil von Utrecht, das – wie oben beschrieben – im Jahr 1763 die fast gleichlautenden Ansichten Pierre Leclercs verurteilt hatte. Der zweite Punkt betraf eine Meinungsverschiedenheit über das *filioque* zwischen Guettée und Karsten, die den gesamten Jahrgang 1864 des *Observateur* füllte. Guettée behauptete, die Einfügung des *filioque* in das Glaubensbekenntnis sei auf unzulässigere Weise erfolgt als die Einführung des Dogmas der Unbefleckten Empfängnis. Wenn Karsten Letzteres ablehne, weshalb dann nicht auch die Einfügung des *filioque*? Würde er dies tun,

³⁵ Zum Widerstand gegen das neue Dogma s. SCHOON, Cleresie (wie Anm. 24), 253–267.

trüge er zur «Auferstehung der Orthodoxie» bei. Die Auseinandersetzung hatte das Absinken der Abonnentenzahl in den Niederlanden von 33 auf 7 zur Folge. Da half es auch nicht, dass ein Unbekannter an Karsten schrieb: «Ob Guettée nun Grieche oder Türke wird, interessiert mich nicht. Ich habe in seiner Zeitschrift Nachrichten gelesen, die mich interessieren, und er schreibt mit Talent».³⁶ Anscheinend gab es Abonnenten, die die Zeitschrift hauptsächlich wegen der Berichte lasen. Nach Guélons Tod 1865 verlor Guettée seine letzte Unterstützung bei den Freunden. Sie konnten ihm seine Rechte an der Zeitschrift nicht entziehen, stellten ihm aber einfach keine finanziellen Mittel mehr zur Verfügung. Im September 1866 erschien die letzte Ausgabe, in der Guettée seine Leser an die *Union Chrétienne*, die Zeitschrift der orthodoxen Kirche in Frankreich, verwies.³⁷

Im Hinblick auf die Geschichte des *Observateur catholique* kann festgehalten werden, dass die Zeitschrift in gewisser Hinsicht der Auftakt zur altkatholischen Berichterstattung nach 1870 war. Gleichzeitig zeigt sie, dass die französischen Jansenisten im 19. Jahrhundert nicht dem radikalen Kurs folgten, den Guettée befürwortete, ebenso wenig wie den von Pierre Leclerc ein Jahrhundert davor. Als Vertreter der Kirche von Utrecht blieb auch Karsten seinen alten französischen Freunden treu. Die Kirche von Utrecht musste sich nicht für die Gründung neuer Gemeinden entscheiden, um den wahren katholischen Glauben fortzusetzen, denn diese gab es bereits. Die Behutsamkeit, mit der sie an den alten Traditionen festhielt und neue Entwicklungen mit einer Mischung aus Zustimmung und Misstrauen betrachtete, ist charakteristisch für die *Chronik* von Casparus Johannes Rinkel, die zum Schluss besprochen werden soll.

³⁶ Zitiert nach SCHOON, Cleresie (wie Anm. 24), 491.

³⁷ Guettée wurde der erste orthodoxe Priester französischer Nationalität, er war Erzpriester, als er 1892 starb. Von ihm stammen die autobiografischen «Souvenirs d'un prêtre romain devenu prêtre orthodoxe», Paris (Fischbacher) – Bruxelles (Veuve Monnom) 1889. Über ihn: JEAN-PAUL BESSE, Un précurseur: Wladimir Guettée, du Gallicanisme à l'Orthodoxie. Préface de l'Archimandrite Serge (Yazadjiev) de l'Église patriarcale bulgare, Lavardac (Saint Michel) 1992.

5. Persönliche Notizen: die *Chronik* (1845–1894) von Casparus Johannes Rinkel

Casparus Johannes Rinkel (1826–1906) stammte aus dem Dorf Aalsmeer, wo die Anhänger der Kleresie es durch den Torfabbau zu einem gewissen Wohlstand gebracht hatten. Seit der Reformation hatten sie dort eine Versteckkirche. Rinkel besuchte 1838 das Seminar in Amersfoort und lebte dort bis 1852, als er Pfarrer in Krommenie wurde. Ab 1845, kurz vor seiner Weihe zum Subdiakon, begann er eine Chronik zu verfassen, die er bis 1894 fortsetzte.³⁸ Als 1885 die Monatszeitschrift *De Oud-Katholieke* erschien, schrieb er:

N[ota] B[ene]. Diese Chronik ist überflüssig geworden, solange die Monatschrift *De Oud Katholieke* herausgegeben wird. Sollte es etwas Bemerkenswertes zu berichten geben, das dieses Monatsbulletin nicht kommuniziert, werden wir das nachholen.³⁹

Tatsächlich beschränkte Rinkel sich danach vor allem auf das Verfassen von Nekrologen verstorbener Freunde im Ausland.

Rinkels Verdienst liegt in seiner genauen Beschreibung des Lebens in der Bischöflichen Kleresei im 19. Jahrhundert. Er beschreibt, wer wann wo geweiht wurde und wer welche Funktion am Altar erfüllte; er erwähnt die Firmreisen der Bischöfe und erläutert seine Beteiligung am alles beherrschenden Konflikt zwischen Seminarpräsident Karsten und Erzbischof Loos, der ein Vierteljahrhundert lang die niederländische Kirche dominierte. Nüchtern erwähnt er seine eigene Wahl zum Bischof von Haarlem, die wegen dieses Konflikts dreimal wiederholt wurde. Rinkel verfolgte die Ereignisse beim Ersten Vatikanum und die Entwicklung der altkatholischen Bewegung im deutschen Sprachraum.

Die von ihm zitierten Quellen zeigen, wie sich der Fokus der Kirche von Utrecht von der alten französischen jansenistischen Tradition auf die neue deutsche altkatholische Realität verlagerte. Rinkels Berichte stammen zunächst aus niederländischen Tageszeitungen wie dem *Haarlemsche Courant* oder dem *Nieuwe Rotterdamsche Courant* sowie aus der *Revue ecclésiastique* und dem *Observateur catholique*. Nach 1870 folgt Rinkel den Berichten des *Rheinischen Merkur* (seit Mitte 1872 *Deutscher*

³⁸ RINKEL, Kroniek (wie Anm. 10).

³⁹ A. a. O., 407.

Merkur)⁴⁰, des in Königsberg herausgegebenen *Katholiken*⁴¹ und der *Esperance de Rome*⁴². Die vielen handschriftlichen Notizen am Rand seines Manuskripts zeigen, dass er mit dem Tempo der Nachrichten kaum Schritt halten konnte. Obwohl Rinkel – auch dank seiner Freundschaft mit seinem Lehrer Karsten – nicht gerade an der Spitze der Erneuerer stand, war er doch vom Erfolg der altkatholischen Bewegung sehr angetan und berichtete genau und ausführlich über Erörterungen, wie sie der Weihe von Eduard Herzog (1841–1924) als Bischof der Schweizer Altkatholiken (Christkatholiken) im Jahre 1876 vorausgingen.⁴³

6. Schlussbetrachtung: jansenistische und altkatholische Berichterstattung

In diesem Beitrag wurden anhand der Beschreibung jansenistischer und altkatholischer Zeitschriften zwei Jahrhunderte Kirchengeschichte durchschritten. Es zeigte sich, dass trotz den sich verändernden gesellschaftli-

⁴⁰ Das Blatt *Rheinischer Merkur. Kirchlich-politisches Wochenblatt* erschien von 1870 bis 1872 in Bonn. Ab Mitte 1872 wurde der Titel verändert in *Deutscher Merkur. Organ für (die) katholische Reformbewegung*, der sukzessive in München, Bonn und Freiburg herausgegeben wurde und 1922 aufging im *Altkatholischen Volksblatt*. Vgl. RINKEL, Kroniek (wie Anm. 10), 173; ANGELA BERLIS, Frauen im Prozess der Kirchwerdung. Eine historisch-theologische Studie zur Anfangsphase des deutschen Altkatolizismus (1850–1890), Frankfurt a. M. (Lang) 1998, 67, Anm. 196.

⁴¹ *Der Katholik* erschien als Wochenblatt in Königsberg und führte in den ersten drei Jahrgängen den Untertitel *Religiöses Intelligenz- und Sonntagsblatt zur Bekämpfung des Jesuitismus und Versöhnung der christlichen Kirchen. Redigirt von Pfarrer Grunert, unter Mitwirkung namhafter Kräfte: Prof. Michelis, Dr. Wollmann u. A., herausgegeben von dem Katholikenverein zu Königsberg in Pr.* Nach drei Probeausgabem im Dezember 1871 erschienen fünf Jahrgänge. Ab dem 4. Jahrgang 1875 lautete der vollständige Titel: *Der Katholik. Sonntagsblatt für die christkatholischen Gemeinden. Herausgegeben von Pfarrer Grunert.* Nach der letzten Ausgabe vom 13. März 1876 wurde das Blatt unter dem Namen *Friedensbote* weitergeführt. Rinkel zitiert bis einschliesslich 1874 daraus. Der Königsberger *Katholik* darf nicht mit dem christkatholischen Wochenblatt, das in Bern ab 1878 erschien und den Namen *Der Katholik. Schweizerisches Organ für kirchlichen Fortschritt* trug, verwechselt werden. Rinkel zitiert nicht aus diesem Blatt.

⁴² Das Wochenblatt *L'Espérance de Rome, revue religieuse, scientifique et politique* wurde 1872 in Rom durch den brasiliensischen Literaten Frederico José de Santa-Anna Nery (1848–1901) herausgegeben. Es enthielt u. a. Beiträge von Hyacinthe Loysen und Ignaz von Döllinger. Vgl. RINKEL, Kroniek (wie Anm. 10), 150, Anm. 166.163.175f. Vgl. CESARE MILANESCHI, Il Vecchio Cattolicesimo in Italia, Cosenza (Pellegrini) 2014.

⁴³ RINKEL, Kroniek (wie Anm. 10), 298–303.

chen und religiösen Verhältnissen bestimmte Themen immer wieder auftauchten und daher als charakteristisch für die altkatholische Berichterstattung angesehen werden können. Für Pierre Leclerc und damit in den *Nouvelles ecclésiastiques* als auch im *Observateur catholique* von René-François Guettée stand die Frage nach dem Primat des Papstes im Mittelpunkt. Dies war eine Frage, die auch den Kern des altkatholischen Protests nach 1870 ausmachte und daher nicht neu war. Im Vakuum, das durch die radikale Kritik an Rom oder gar den Bruch der kirchlichen Gemeinschaft mit der römischen Kirche entstand, stellten diese beiden Geistlichen die Frage nach der Gemeinschaft mit anderen Kirchen, insbesondere den orthodoxen. Dies gilt auch für die deutschen und schweizerischen Altkatholiken nach 1870, die Kontakte zu Vertretern der orthodoxen Kirche wie auch zu Anglikanern knüpften. Der relative Konservativismus der niederländischen Altkatholiken, wie er sich bei Rinkel findet, erklärt sich aus der fehlenden Notwendigkeit, ähnliche Kontakte zu haben. Der Kirche von Utrecht fehlte es nicht an einer eigenen Identität, denn sie versteht sich als kontinuierliche Fortführung der vorreformatorischen römisch-katholischen Kirche in den Niederlanden und kann dies mit ihrem Erbe, ihren Kirchen, Archiven und Büchern belegen. Da dieses Selbstbewusstsein in den jüngeren altkatholischen Kirchen, die keinen ursprünglichen Bischofssitz beanspruchen können, in geringerem Ausmass vorhanden war, gab es dort eine grössere Offenheit oder eben Notwendigkeit, eine solche Identität durch ökumenische Zusammenarbeit aufzubauen.

Die jansenistische und altkatholische Berichterstattung zeigt eine vergleichbare Entwicklung. Während die *Nouvelles ecclésiastiques* eine stolze gallikanische Färbung, einen von den Parlamenten verteidigten Jansenismus in Frankreich und Begeisterung für reformkatholische Entwicklungen in anderen europäischen Ländern aufweisen, fehlt der *Revue ecclésiastique* dieses Selbstvertrauen, und ihre Berichte sind in der Regel ein wenig nostalgisch. Der *Observateur catholique* kündigt einen Wandel an: Radikale Mitarbeiter wie Guettée suchen nach einer neuen eigenen Identität und entfernen sich vom ketzerischen Rom und von der ultramontanistischen römischen Kirche im eigenen Land. Rinkels *Chronik* – die sich nach den *Nouvelles ecclésiastiques* über die längste Zeitperiode erstreckt – ist ein Beispiel für den Übergang: Mit seiner genauen Beschreibung der Rollenverteilung bei Weihezeremonien in der niederländischen Kirche schätzt Rinkel die Kontinuität, auf die sich die Utrechter Kirche bezieht, während er die neue Zukunft mit seinen Hinweisen auf die Pro-

testet gegen die neuen vatikanischen Dogmen und auf die Kirchenbildungen in Deutschland und der Schweiz begrüßt.

So hat das Wort «Gegenberichte» aus dem Titel dieses Beitrags tatsächlich eine doppelte Bedeutung. Mit dem Nachrichtenangebot und den persönlichen Notizen wird gegen bestimmte Entwicklungen in der katholischen Kirche protestiert, die ihrem Wesen widersprechen; gleichzeitig wird aus der Verteidigung der Minderheitenposition heraus die Freiheit ergriffen, kreativ alte Positionen im Lichte moderner Erkenntnisse zu überdenken und zu würdigen, um zu einem zeitgemäßen Verständnis des christlichen Glaubens und der kirchlichen Praxis zu gelangen.

*Dick Schoon (*1958 IJmuiden NL) studierte 1977–1988 Psychologie und Theologie in Amsterdam und Utrecht, empfing 1989 die Priesterweihe, war bis 2007 Pfarrer in IJmuiden und danach bis 2019 in Amsterdam. 2004 promovierte er mit einer Dissertation über die Entwicklung der altkatholischen Kirche der Niederlande im 19. Jahrhundert. 2008 wurde er zum 18. Bischof von Haarlem gewählt und geweiht. Seit Herbst 2019 lehrt er am Altkatholischen Seminar ausserdem in Teilzeit als Dozent für Kirchengeschichte.*

*Adresse: Ruysdaelstraat 37, 1071 XA Amsterdam, Niederlande
E-Mail: dirkjanschoon@gmail.com*

Summary

This contribution provides a survey of journals published in the eighteenth and nineteenth centuries considered to belong to the ‘Jansenist’ and Old Catholic traditions. The research shows how more radical positions concerning the developments within the Roman Catholic Church led to conflicts of the editorial boards of a journal and how the dispute returned in later journals. Such conflicts constitute a red thread in these journals. People conflicted regarding two issues in particular: the pope’s authority over the bishops of other churches, and communion with other denominations, such as the Orthodox and Anglican churches. The essay identifies the connection between these two issues. Those of the more radical positions argued giving up the relationship with Rome because it made alterations to the faith and order of the church impermissible and was therefore heretical. Thus, they should be able to explore rapprochement with other churches openly. The Church of Utrecht was relatively conservative on these points because it was unnecessary to take a radical position; the Church of Utrecht considered itself the continuation of the pre-Reformation Catholic Church, and it was not compelled to establish new congregations like the Old Catholic sister churches that had emerged after 1870 were.

Schlüsselwörter – Keywords

Jansenismus – Altkatholizismus – *Nouvelles ecclésiastiques* – *Revue ecclésiastique* – *Observateur catholique*